

projeziert wurde, war es ihm gelungen, mehr Salz aus dem Gestein herauszusprengen.

Seine Frage, die er an die ganze Parteiorganisation richtete und die auch von der Gewerkschaftsorganisation aufgegriffen wurde, lautete: Soll es nur in einem Revier so gut laufen?

Aus dieser Frage und der Diskussion darüber entstand der Auftrag an die staatlichen Leiter, diese Methode zunächst auch in der Grube V einzuführen. Genosse Bannat erhielt den Parteauftrag, seine Erfahrungen den Kumpel auf Grube V direkt zu vermitteln.

Nun glaube keiner, das wäre einfach gewesen. So beeindruckend die Ergebnisse auch waren, *d'ie* Genosse Bannat und seine Kollegen bereits erzielt hatten, die Erfüllung seines Parteauftrages stieß doch auf ideologische Hindernisse. Sie bestanden zum Teil in falsch verstandenem Ehrgefühl, zum Teil aber auch in der Macht alter Gewohnheiten. „Was will denn der Bannat hier?“, hieß es zum Beispiel zuerst in der Grube V. „Wir sind schon 20 Jahre vor Ort, fahren schon zehn Jahre einen Bohrwagen und haben schließlich auch so die Leistung immer gesteigert.“

Diese Frage wurde zunächst in einer Mitgliederversammlung der zuständigen APO erklärt. In unserem Kampfprogramm zur Vorbereitung des 30. Jahrestages hatten wir uns vorgenommen, unsere Mitgliederversammlungen zu Foren des Meinungsaustausches zu machen und mit ihnen alle Genossen zu befähigen, die Beschlüsse der Partei und die Aufgaben, die sich aus ihnen ergeben, zu verwirklichen. Die Parteiorganisation hatte sich in diesem Programm auch die Aufgabe gestellt, den Meinungsstreit vor allem darüber zu führen, wie die Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung auf schnellstem Wege praxiswirksam werden könnten.

In dieser Versammlung wurde zunächst nachgewiesen, wie sehr die neue Bohrmethode ein-

schließlich der Dia-Projektion helfen könnte, effektiver und leichter zugleich zu arbeiten.

Aber wir blieben nicht dabei stehen, ökonomische und technische Fakten zu vermitteln, so wichtig das auch ist. Wir orientierten uns wieder an unserem Kampfprogramm, in dem wir festgelegt hatten, allen Werktätigen die Dialektik von Innen- und Außenpolitik allseitig sowie in ihren konkreten Auswirkungen darzulegen und auch daraus neue Anforderungen an unsere ökonomischen Leistungen zu begründen.

900 Tonnen Kalidüngemittel will zum Beispiel unser Kaliwerk „Glück auf“ 1979 im Gegenplan produzieren. Jede einzelne davon, so argumentierten wir, ist ein Gegengewicht gegen die wachsenden Belastungen auf den Außenmärkten. Kann man dann auch nur auf eine einzige Tonne Rohsalz verzichten, geschweige denn auf 100 oder mehr, wenn wir gute Wege wissen, sie zusätzlich zu gewinnen?

Außerdem — auch darauf wurde in der Mitgliederversammlung verwiesen — werden die Entfernungen von der Schachtröhre zu den Abbaufeldern immer größer. Die ergiebigen Rohsalzpartien sind auch schon abgebaut. Die Reproduktionsbedingungen der Kaliindustrie verschlechtern sich also und stellen zusätzliche Anforderungen an die Intensivierung der Produktion.

## Wirken im Arbeitskollektiv verstärkt

Aus dieser Diskussion in der Mitgliederversammlung ergab sich später im persönlichen Gespräch unter Tage manche Frage an diejenigen, die es erst einmal besser wissen wollten als Genosse Bannat. „Ihr sagt“, griffen die Genossen ein Argument einiger Skeptiker auf, „wir hätten die Leistung auch so ständig gesteigert. Stimmt, das haben wir. Aber“, so führten sie nun eine

## Leserbriefe

In diesem Sinne stellen sich unsere Genossen an die Spitze des Kollektivs. Die politisch-ideologische Arbeit unserer Parteigruppe ist darauf gerichtet, alle Brigademitglieder zu befähigen, daß sie ihre eigene Verantwortung erkennen und die uns als Kollektiv und jedem einzelnen gestellten Aufgaben in vollem Umfang realisieren können.

Wir haben uns deshalb Anfang März verpflichtet, die Methode der Genossen des Fernmeldewerkes Nordhausen, die das persönliche und kollektive Planangebot zum Inhalt hat, entsprechend unseren Bedingungen anzuwenden. Den Wert

dieser Methode sehen wir darin, daß der Plan für jedes Brigademitglied zu einer überschaubaren Größe wird, indem jeder seinen exakten Anteil kennt. Und zwar nicht nur die Stückzahl, sondern auch die Qualität, die Kosten und die Ausfallzeiten. Ein weiterer Vorteil der neuen Wettbewerbsmethode besteht darin, daß die exakte Abrechnung der Ergebnisse, vor allem der qualitativen Kennziffern, möglich ist. Die Grundlage für die Anwendung dieser Methode haben wir durch unsere Beratungen in der Parteigruppe und in der Brigade sowie durch persönliche Gespräche mit jedem Bri-

gademitglied geschaffen. Eine gute Unterstützung gab uns dabei die APO-Leitung. Die dabei erzielte ideologische Klarheit hat dazu geführt, daß sich unser Kollektiv mit den neuen höheren Zielstellungen identifiziert.

Wir sind uns darüber im klaren, daß wir unsere Ziele nur erreichen, wenn jeder Genosse und jedes Brigademitglied weiterhin mit hohem kämpferischem Einsatz an die Lösung der anspruchsvolleren Aufgaben herangeht.

Roselind Schwab  
stellvertretender APO-Sekretär  
im VEB Elektronik Gera